

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnab** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Ioco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 98.

Hermannstadt, Freitag den 30. April 1897.

113. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat Mai Mit Postzufendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Heilsame Lehren.

Die Ereignisse haben noch rasch genug dem Ministerpräsidenten Recht gegeben. Er hatte im Laufe der Appropriations-Debatte eine Parallele zwischen den ungarischen und österreichischen Parteiverhältnissen gezogen. Er stellte die Einigkeit des mächtigen liberalen Lagers dem unglückseligen Fraktionsystem der österreichischen Parteien gegenüber. Diese vielen Fraktionen sind in der jenseitigen Hälfte der Pandora-Büchse; innere Spaltung, Hader, Racenkampf, Vankerrott eines stabilen und ruhigen Regimes und wie sonst die übrigen Gefahren heißen mögen, strömen aus dieser Büchse lähmend auf das politische Leben der jenseitigen Hälfte der Monarchie.

Das Schicksal ist der gewichtigste und gewandteste Illustrator auf der Welt. Einige Tage nach der Rede Banffy's reichte der österreichische Ministerpräsident seine Demission ein. Aus welchem Grunde? Befah er doch in unbedingtem Maße das Vertrauen des Herrschers? Die Antwort ist einfach: er wollte aus den moskowitzig zusammengestellten österreichischen Parteien eine verlässliche Majorität bilden, und dieses sein Streben stieß auf große Schwierigkeiten. Das ist das getreue Bild einer Ministerkette, welche durch den Mangel einer einheitlichen und festgeschlossenen Mehrheit herbeigeführt ward.

In maßgebenden ungarischen Kreisen freut man sich, daß Babani aus dieser curiolen Krise als Sieger hervorgeht, weil sie ihn ohne Zweifel für einen der fähigsten und berufensten Staatsmänner Oesterreichs halten; sie sind der Meinung, er verdiene ein besseres Los, als ein frühzeitiges Opfer der eben nicht rosigsten österreichischen Parteiverhältnisse zu sein, da er noch viel nützliche Dienste seinem Vaterlande und seinem Kaiser leisten könne.

Möglich, daß die Mehrheit, welche zusammenzubringen ihm gelingt, nicht in jeder Beziehung aus politischen Elementen bestehen wird, mit welchen das freisinnige Ungarn sympathisirt. Möge er nun — vielleicht gegen seine bessere Ueberzeugung und unter dem zwingenden Druck — seine Zustimmung zu parlamentarischen Parteien nehmen, die in Bezug der inneren Politik Oesterreichs einen radicalen Systemwechsel bedeuten; betreffs einer Sache bezogen wir keinen Zweifel, nämlich in dem Punkte, daß es ihm gelingen werde, zur Durchbringung der großen staatlichen Fragen des Ausgleiches unter allen Umständen eine Mehrheit ad hoc zuwege zu bringen.

Eine andere Frage, die Ungarn nur in zweiter Linie interessiert, ist die, um welchen Preis von Concessionen, von mehr oder weniger gefährlichen Bedingungen von Cursänderung, in der inneren Politik des Nachbarstaates die Organisation dieser Mehrheit ad hoc werde erkauft werden müssen. Daß über der Ausgleich zu Stande kommt, ist mehr als gewiß.

Die reinste Form des Parlamentarismus ist es nicht, wenn die Regierung nicht der Ausfluß und die Vertretung einer auf principielle Grundlage zu Stande gekommenen homogenen Mehrheit ist, sondern für ihre Politik von Fall zu Fall eine Majorität sucht und diese Majorität ad hoc dort nimmt, wo sie sie bekommt.

Und dennoch hat der Mann der momentanen Einbrüche und flüchtigen Einfälle, Graf Albert Apponyi, vor Kurzem die Reinheit der österreichischen Wahlen verherrlicht und das österreichische Verfassungsleben als nachahmenswerthes Musterbild angepriesen. Der liebe Graf treibt grausamen Scherz und fährt die Wähler in — Verführung.

Ungarn hat das Glück, daß seit dem Jahre 1875 eine einheitliche, auf principielle Grundlage gebildete große Partei die aus ihrem Schoße hervorgegangenen Regierungen stützt.

Diese mächtige Partei hat seit so langer Zeit die Stabilität der Verwaltung geführt. Diese Befähigung der ungarischen Verwaltung konnte zwar individuell die weinenden Erben und die im unfruchtbaren Kampfe zu Tode ermüdeten oppositionellen Parteien erbittern, allein das Land hat seine zerfahrenen Finanzangelegenheiten geordnet, eine statische Reihe von Institutionen geschaffen, auf culturalem Gebiete großen Fortschritt gemacht und war die Stütze einer zielbewußten unveränderten Friedenspolitik. Die liberale Partei hat nicht nur oft in aufgetauchten strittigen Fragen mit Oesterreich unseren Regierungen den Sieg gesichert, sondern Ungarns politisches Gewicht und internationales Ansehen auch nach Außen gehoben.

Bedürfte das Land seit zweiundzwanzig Jahren der einen einmütigen Willen bekundenden starken liberalen Partei, so ist die Nothwendigkeit des Bestandes derselben um so dringender jetzt, wo mit Oesterreich der Ausgleich abgeschlossen werden soll.

Es war niemals ein Verzicht, mit dem benachbarten Staate einen wirtschaftlichen Ausgleich fertig zu bringen, doch bis noch nie schwerer, als jetzt, wo alle Parteien des österreichischen Parlaments von glühendem Haß gegen Ungarn erfüllt sind und es diesen Parteien gelungen ist, einen Theil der österreichischen öffentlichen Meinung gegen Ungarn aufzureizen.

Wenn bei den verfahrenen österreichischen Parteiverhältnissen auch noch die Eventualität sich ergeben sollte, daß in einzelnen Fragen Ueeger mit seiner Partei zum ersten Factor wird, dann vermag nur eine in ihrer Einheit unklübbare und in ihrer Treue unerschütterliche liberale Partei den vollen Erfolg des Ausgleichs zu sichern, und zwar in der Weise zu sichern, daß Ungarns berechtigte Ansprüche keine Schmälerung erleiden, dabei jedoch auch Oesterreichs Wünsche entsprechende Beachtung finden.

Eben weil der liberale Partei eine so große und wichtige Aufgabe harret, ist dem gut erwogenen Interesse des Landes jede Bewegung schädlich, welche durch zu ungeliebter Zeit in ihrer ganzen Größe aufgeworfene Fragen geeignet sind, die Parteieinigkeit zu lockern und das Gefühl der Solidarität zu schwächen.

Eine Elementar-Regel der Kriegsführung ist, daß in dem Herre, welches am Vorabend einer ersten Schlacht steht, in erster Linie das Gefühl der Disziplin zu erhalten und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu stärken sei.

Staaten und Nationen haben Feldzüge verloren, weil sie ihr Heer unmittelbar vor Ausbruch des Krieges mit neuartigen Waffen versehen und

mit umwälzenden Reformen beglückt haben. Derlei Neuerungen und Reformen gehören in die Jahre tiefen Friedens.

Dies erklärt, warum auf's Entschiedenste zu verurtheilen ist jede Nebenströmung, die durch Aufwerfen von künstlichen Ansätzen von Incidenz-Fragen, jezt an der Schwelle der Ausgleichs-Aktion, die Aufmerksamkeit der Partei von den entscheidenden Lebensfragen ablenken und ihre Einigkeit in der Befinnung durch lösende und verlockende Schlagworte stören könnte.

„Das erschütterte Ansehen der Partei muß wieder hergestellt werden.“ Diese und ähnliche schönen Worte dürfen keine Wirkung üben. Weßhalb und in wessen Augen ist das Ansehen der liberalen Partei erschüttert? Wie leicht gar, weil einige Incompatibilitäts-Fälle angemeldet wurden? Diese Fälle gelangen ja auf gesetzlichem Wege vor das berufene Forum. Wozu dann vor der Entscheidung des Ausschusses die Aufregung verur-sachenden Momente geschickt gruppiren?

Die oppositionellen Parteien haben ja fortwährend behauptet, die liberale Partei sei das Barmherzige der Corruption. Das haben sie unter Tisza, auch unter Szapary verkündet; noch mehr: sie thaten dasselbe ebenso unter Werke's Minister-Präsidentenschaft. Nun, haben etwa Tisza, Szapary, Werke und der Justizminister der beiden letzten Cabinete, Desider Szilagyi, das Ansehen der Partei nicht wahren wollen? Gewiß standen sie auf der Hochwarte, nur erachteten sie das Ansehen der Partei nicht davon abhängig, was die oppositionellen Blätter davon hielten.

Uebrigens hat ein in's oppositionelle Fahrwasser verschlagenes temperamentvolles Blatt bereits selbst eingesehen, daß die Opposition aus Anlaß der Incompatibilitäts-Fälle gegen den Liberalismus den entscheidenden Schlag führen, die geringste Bewegung der Partei zur Compromittirung und Abnützung der ganzen Partei ausbeuten möchte. Diese Erkenntniß ist ein Zeichen der allgemeinen Ernüchterung.

Das Zuspielen von nebenächtlichen Dingen würde dahin führen, daß in der liberalen Partei allmählig gegenläufige Strömungen, Fraktionen, Cliquen entständen, die im öffentlichen Leben Ungarns keineswegs am Platze wären. Das System der Fraktionen wäre eine der schwersten Gefahren für den ungarischen Parlamentarismus.

Ungarns Kraft liegt in der Einigkeit und in der engsten Solidarität der liberalen Partei. Dieser große Vortheil, dieses große Glück, diese große Kraft darf nicht auf's Spiel gesetzt werden wegen der individuellen Ansicht Einzelnier, am allerwenigsten jezt, wo die liberale Partei vor Gott und Menschen verantwortlich ist für die Vertheidigung der materiellen Interessen und berechtigten Ansprüche des Landes.

Die Reise unseres Königs nach Petersburg.

Petersburg, 27. April. Se. Majestät Kaiser und König Franz Josef ist mit Erzherzog Otto und seiner Begleitung programmgemäß um 10 Uhr Vormittags mittelst Hofseparatzuges im Nikolai-Bahnhofe eingetroffen. Die Begrüßung durch Se. Majestät Kaiser Nicolaus und die Großfürsten trug den Charakter höchster Herzlichkeit. Das Wetter ist herrlich.

Se. Majestät Kaiser und König Franz Josef hielt unter einem strahlend blauen, wolkenlosen Himmel bei hellstem Sonnenglanz seinen Einzug in Petersburg.

Laute Hurrahrufe der auf dem Bahnhofe Versammelten begrüßten den kaiserlichen Gast, als er gefolgt von der schlanken Gestalt des Erzherzogs Otto, sowie von dem österreichisch-ungarischen Volkshäupter Prinzen Lichtenstein

Feuilleton.

Näher.

Roman von Reinhold Drimann.
(4. Fortsetzung.)

„Ich erwarte Ihre Mittheilungen,“ erwiderte der Doctor, „und ich ersuche Sie dringend, Alles zu thun, was zu einer Beseitigung der Angewohnheit dienen kann. Es wird mir ohnedies recht hart werden, so viele Tage lang in ohnmächtiger Unthätigkeit zu verharren.“

„Was an mir liegt, Herr Doctor, wird gewiß geschehen. Schon die nächste Post muß ja einen ausführlichen Bericht über die Umstände bringen, unter denen der Tod Ihres bedauernswerthen Bruders erfolgte. Und es bedarf wohl nicht erst der ausdrücklichen Versicherung, daß ich keinen Augenblick zögern werde, Sie davon in Kenntniß zu setzen.“

Damit war die Unterredung zu Ende. Diesmal zauderte Werner nicht, die zum Abschied dargebotene Hand des Conluls zu nehmen; denn jezt war er im innersten Herzen überzeugt, daß dieser Mann, der ihm als ein schorf ausgeprägter Typus unantastbarer Ehrenhaftigkeit gegenüberstand, für seine Verlon sicherlich keinen Antheil habe an irgend einer schlechten, verdammenwerthen That.

Am Grundweg vor dem Dammthor in Hamburg gibt es eine Anzahl sogenannter „Terrassen“, von denen nur längst verschollene Generationen wissen mochten, wie sie zu dieser merkwürdigen, schwer verständlichen Bezeichnung gekommen sind. Denn die „Terrassen“ sind in Wahrheit schmale Seitengäßchen oder langgestreckte Höfe mit winzig kleinen, immer nur für die Bedürfnisse einer einzigen, höchstens recht bescheidenen Familie ausreichenden Häusern und mit einem puppenhaften Gärtchen vor jedem dieser schmucklosen, weißgetünchten Gebäude. Die primitiven „Wägen“ enthalten niemals mehr als drei, oder höchstens vier Zimmer, und von irgend einem Comfort wie in den modernen Mietshwohnungen der neuen Stadttheile ist

da nicht die Rede. Aber die kleinen Handwerker und die untergeordneten Beamten, die für billigen Zins ein solches Häuschen „nebst Garten und Laube“ mieten, mögen sich da fast wie unbeschränkte Herren auf eigener Scholle fühlen. Und die Wohnungen an den Terrassen erfreuen sich darum trotz aller Beschränktheit und Unbequemlichkeit bei den Angehörigen des ärmeren Mittelstandes von jeher einer ganz besonderen Beliebtheit. Die wenigen Quadratmeter begünstigter Bodens unter den Fenstern werden dann zum Schauplatz der wunderlichsten gärtnerischen Kunststücke und Experimente; in den puppenhaften Weinauben werden mit Sang und Klärrklang die frühlichsten Sommerfeste gefeiert, und hinter den blank gepugten Scheiben ist fast überall ein beständiges Grün und Blühen von Geranien, Fuchsen, oder bunten Hyacinthen.

In niedrigen Wohnzimmer eines solchen Terrassenhäuschens saß an demselben regnerischen Sonntag, der dem Kaufherren Amandus Weiersdorf einen so unbehaglichen Besuch gebracht hatte, ein junges Mädchen von höchstens zwanzig Jahren vor dem altmodisch geformten Nähtisch am blumengeschmückten Fenster. Sie war damit beschäftigt, ein schadhaftes Männerhemd anzubessern, und die Arbeit ging flink genug von Statten; aber es hatte trotzdem gar nicht den Anschein, als ob dies die gewöhnliche Thätigkeit der so überaus zierlich geformten weißen Fingerringen sei. Auch die feine, geschmeidige Gestalt und das reizende Gesichtchen mit dem allerliebsten kleinen Munde und den langen seidigen Wimpern hätten ebenso wohl einer vornehmen jungen Dame aus den Kreisen der oberen Behntausend, als der Tochter einer bescheidenen Kleinbürgerfamilie angehören können. In ihrer Haltung, wie in jeder ihrer Bewegungen war eine ungeheure Anmuth, wie sie sich wohl als das Ergebnis ausgezeichneter Erziehung einstellt, und man hatte sie nur ein paar Minuten lang bei ihrer höchst profaischen Arbeit zu beobachten brauchen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß sie eine Schleppe mit demselben natürlichen Anstand getragen haben würde, wie jezt das einfache Wollkleid, das sich ohne jeden überflüssigen Zierrath um ihre schlanken Glieder schmiegte.

Die Bescheidenheit ihrer Umgebung freilich ließ mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß sie kaum jemals in die Lage kommen würde, einen solchen Toilettenwechsel vorzunehmen. Denn die Ausstattung des Zimmers

erwies zur Genüge, daß seine Bewohner nicht zu den mit Glücksgütern überreich gesegneten Menschenkindern zu zählen seien. An den Wänden standen ein paar ehrwürdige altmodische Möbel, die sicherlich auch in den Tagen ihres höchsten Glanzes keinen Anspruch auf besondere Schönheit gehabt hatten, und an unheimem Luxusgeräth war nirgends etwas zu erblicken. Nur zwei Gegenstände waren da, die wie ein Wunder in die armselige Nachbarschaft gerathen schienen. Der eine war ein Clavier von ausgezeichnete Arbeit und der andere ein großes Gemälde in prunkvollem Goldrahmen, das unverkennbar von Meisterhand ausgeführte Portrait einer Dame in prägender Jugendblüthe. Wären nicht ihr Paar und ihre schön geschwungenen Augenbrauen von tief dunkler Farbe gewesen, so hätte man glauben können, das Bild solle die emsige Näherin am Fenster darstellen, so auffällig und überraschend war die Aehnlichkeit zwischen beiden Gesichtern. Aber bei schärferem Hinsehen würde man freilich auch noch andere Unterschiede herausgefunden haben. Die Dame, welche dem Maler als Modell gedient hatte, mußte doch wohl um einige Jahre älter gewesen sein, denn in ihrer Erscheinung war etwas frauenhaft Würdevolles, davon an der knospenhaft hohen Gestalt des jungen Mädchens noch nichts zu spüren war. Auch lag in ihrem schönen Antlitz ein Zug leiser Schwermuth wie von geheimem Herzenskummer oder von beginnendem körperlichen Leiden. Und einen solchen Zug würden auch die beiden Augen auf dem rosigem Gesichtchen ihrer lebendigen Doppelgängerin vergeblich gesucht haben.

Ein völlig verrotteter, schwarz umflorter Vorberkranz mit langen, verblühten Seidenbändern hing über dem Bilde; darunter aber war an der Wand ein in schmalem Goldrahmen gefaßtes Blatt angebracht, auf dem in altmodischen schöngezeichneten Schriftzügen einige Verse standen. Sie mußten wohl vor vielen, vielen Jahren niedergeschrieben worden sein, denn sie begannen schon zu erblassen und das Papier war trotz des schützenden Glases gelb und brüchig geworden.

Wunderlich genug nahm sich das prächtige Gemälde in dem schlichten Stübchen aus. Ein Fremder, der hier eingetreten wäre, mußte bei jenem Anblick nothwendig jene peinliche, bedrückende Empfindung haben, die uns überkommt, wenn wir auf die unverkennbaren Merkmale verklärter Anmuth

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. April.

leichten Schrittes die Stufen des Salomons herabstieff. Se. Majestät Kaiser Nicolaus, der in der österreichisch-ungarischen Uniform ein überaus elegantes Aussehen zeigte, eilte sofort auf Kaiser Franz Josef, welcher die Uniform des kaiserlichen Regiments der Leibgarde-Grenadiere trug, zu. Die Monarchen schüttelten einander herzlich die Hände und küßten einander dreimal. Kaiser Nicolaus, der mit dem Bande des Stefan-Ordens geschmückt war, stellte Sr. Majestät dem Kaiser und König, welcher das Band des Andreas Ordens angelegt hatte, zunächst seinen Bruder den Großfürsten Michail und hierauf die übrigen Großfürsten vor, welche Sr. Majestät durch Händedrücke begrüßte. Die Großfürsten Vladimir, Alexius, Paul und Sergius trugen die Uniform ihrer österreichisch-ungarischen Regimenter mit den Bändern der österreichisch-ungarischen Großkreuz. Inzwischen eilte Großfürst Alexius auf Erzherzog Otto zu, welchen der österreichisch-ungarische Vizekönig Brinz Wichtenstein vorstellte, worauf der Großfürst den Erzherzog zu den anderen Mitgliedern des russischen Kaiserhauses geleitete, mit welchen der Erzherzog warme Händedrücke tauschte.

Unter den Klängen der österreichischen Volkshymne schritt Kaiser und König Franz Josef an der Seite seines kaiserlichen Gastgebers die Ehrencompagnie ab, worauf sich die beiden Monarchen gegenseitig ihre Suiten vorstellten. Kaiser Nicolaus begrüßte den Minister des Äußeren Grafen Goltzowski wärmstens, ebenso den Chef des Generalstabes Freiherrn v. Beck und die übrigen Herren des Hofes Sr. Majestät. Gleich herzlich und verbindlich gestaltete sich die Begrüßung der Herren des russischen Hofes durch den Kaiser und König. Bald darauf bestiegen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die bereitstehenden offenen Kutschwagen. Im ersten Wagen saßen Kaiser und König Franz Josef zur Rechten des Kaisers Nicolaus, im zweiten Wagen Erzherzog Otto zur Rechten des Großfürsten Michail.

Auf dem Nemski-Prospect bis zum Winterpalast bildeten Truppen aller Gattungen unter Commando des Großfürsten Vladimir ein dichtgeschlossenes Doppelpalier. Die hinter diesem nach vielen Tausenden zählende Kopf an Kopf stehende Volkmenge brach beim Anblicke beider Monarchen in laute Hurrahrufe aus. Die Nemski-straße bot in ihrem reichen prachtvollen Schmuck ein großartiges und ergreifendes Bild. Ueberall flatterten russische Tricoloren, schwarz-weiße Fahnen und ungarische Tricolorn. Vor dem Rathhause prangten unter dichtem Blumenschmuck die Büsten des Kaisers Nicolaus, des Königs Franz Josef und des russischen Herrscherpaares, desgleichen auf zahlreichen Balconen.

Um 10^{1/2} Uhr verkündeten 31 Kanonenschüsse von der Peter-Paul-Festung, daß Kaiser Nicolaus mit seinem kaiserlichen Gaste im Winterpalast eingetroffen sei. Hier begrüßten der Hofmeister Graf Woronzow-Daschkoff, der Oberhofmarschall Fürst Trubezkoi, Hofmarschall Graf Benckendorff und Palastintendant General Speranski am Eingange des Palastes den erlauchten Gast.

Den ersten Besuch staltete Kaiser und König Franz Josef der Kaiserin-Mutter im Palais Anickoff ab, von wo sich Sr. Majestät nach dem Winterpalaste begab. Im Augenblicke des Eintreffens daselbst gab die Festung den Salut von 31 Kanonenschüssen ab; Sr. Majestät wurde im Palaste von dem Oberhofmarschall und den anderen Hofwärtentagern empfangen. Bald darauf staltete Sr. Majestät der Kaiserin Alexandra im Malachitsaale, wo auch die Großfürstinnen und Ehrendamen versammelt waren, einen Besuch ab.

Das Galadiner fand in dem prachtvollen Nikolaisaale des Winterpalais statt.

Die Tafel, an welcher die Majestäten saßen, hatte Festsessenform, zählte 103 Gedecke und war auf das reichste mit exotischen Blumen, wahren Kunstwerken von Goldschmied und Silber aus Sibirien und Kaspien, sowie aus schönstem tobakblauen Porzellan garnirt. Außerdem waren drei andere Tafeln gleichfalls reich und mit erstem Schmack gedeckt.

An der Haupttafel saßen in der Mitte die beiden Monarchen, Kaiser Nikolaus und König Franz Josef rechts, sodann Großfürstin Sergius, Erzherzog Otto, Großfürstin Xenia, die Großfürsten Vladimir, Boris, Alexius, Konstantin, Nicolaus und Alexander Michailowitsch, die Prinzen Alexander und Konstantin von Oldenburg, sowie Herzog Michail von Mecklenburg. Neben Kaiser Nicolaus saß die Großfürstin Konstantin, dann Großfürst Michail Alexanderowitsch, Herzogin Anastasia von Beuthenberg, Großfürst Cyrill Blabimirowitsch, Prinzessin Albert von Mecklenburg, die Großfürsten Andrej Blabimirowitsch, Paul Dimitrij, Georg Michailowitsch, Sergius Michailowitsch, Prinz Peter von Oldenburg und Herzog Georg von Mecklenburg.

Den Majestäten gegenüber saßen Hofminister Graf Woronzow-Daschkoff, rechts Graf Goltzowski, Graf Kuramiew, Fürst Montenuovo und Minister für Volkswirtschaft Deljanoff, sowie der österreichisch-ungarische Militärbevollmächtigte FML. Klopff, links Hofmarschall Brinz Wichtenstein, General-Adjutant Graf Houben I., Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. B. d. General-Adjutant Kofkanda, der k. u. l. Befehlshaber Baron Zwiedinek.

Während des zwölftägigen Diners trugen Solisten, sowie das Orchester und der Chor der kaiserlichen Oper zwölft Concertnummern, darunter Belangstücke aus russischen Opern von Tschajkowsky, Rubinstein, Glinka, Rimsky Korsakoff, sowie auch die Polka aus dem ersten Acte von Smetana's „Verkaufte Braut“ vor.

Während des Diners brachte der Kaiser von Rußland in französischer Sprache einen Toast auf seinen erlauchten Gast aus, welcher von diesem ebenfalls in französischer Sprache erwidert wurde. (Der Inhalt

stoben. Das junge Mädchen am Fenster aber schien glücklicher Weise nicht von einem solchen Einbruch zu fühlen. Als draußen die rothigen Angeln des hölzernen Gartensperrens kirschten, sprang es mit frohlicher Miene hastig auf, um das hübsche, bedürftige Kind in einer Schublade zu verbergen und um dann dem Eintretenden bis an die Thür des Zimmers entgegen zu eilen.

„Wie hübsch, daß Du so frühzeitig heimkommst, Herzensbutterchen! Aber Du wirst mich auch schelten; denn ich kann Dich nicht einmal mit einer Tasse Kaffee empfangen.“

Der so Begrüßte war ein Mann von etwas bestreudlicher Erscheinung. Obwohl ihm die Natur nicht mehr als Mittelgröße verliehen hatte, trug er auf seinem lang herabwallenden grauen Haar einen schier ungeheuerlichen Schloppput mit hohem spitzen Kopfe und einer riesengroßen Krämpfe, in deren Schatteln sein faltiges, barloses Antlitz nahezu vollständig verschwand. Ein künstlermangel von jener Form, wie man sie um die Mitte des Jahrhunderts zu tragen pflegte, war in materiellen Falten nun seine dürftige Würstl drapirt und ein weit umgeschlagener weicher Hemdtragen gab seinem mageren Hals bis zur Brust herab den Blicken wie den Winden preis. Er ließ sich die Umarmung seines reizenden Tochterleins gefallen; aber nachdem er sie auf die Stirn geküßt hatte, that er ein paar Schritte in's Zimmer hinein und schweberte mit einer großen Armbewegung seinen mächtigen Galabreter auf den Tisch.

„Mich verlangt nicht nach Kaffee, Felicia! — Wenn man solche Neuigkeiten hört —! ah, es ist doch eine merkwürdige Welt, diese Welt von heuteutage! — Man muß ein Philosoph sein, ein Stoiker, um sie mit Gleichmuth zu ertragen.“

„Was ist denn geschehen? — Es betrifft doch hoffentlich nicht Dich selbst?“

„O nein! — Wie könnte man sich in Hamburg wohl eine Neuigkeit erzählen, die mich beträfe — mich, den Bergessenen, Verschollenen, den man lebendigen Leibes zu den Todten geworfen hat! — Nein, mein Kind! Nicht um mich handelt sich's dabei. Aber daß es sich nicht um mich handelt, das eben ist es, was mir wieder einmal recht weh gethan hat — ja, ich bin thöricht genug, es offen zu bekennen, recht bitterlich weh.“

(Fortsetzung folgt.)

der beiden Toaste ist im Petersburger Telegramme unseres gestrigen Blattes mitgetheilt worden. D. R.)

Aus Anlaß des Besuchs des Kaisers und Königs Franz Josef in Petersburg schreibt die „Völkzeitung“:

„In Fragen der äußeren Politik steht Kaiser Franz Josef unablässig als Fort des allgemeinen Friedens, in dem er die beste Garantie für das Gedeihen seines Reiches sieht. Im Bereiche der völkrechtlich-Verhältnisse und der äußeren Beziehungen seines Reiches erwacht sich Kaiser Franz Josef allgemeines Ansehen bei allen civilisirten Völkern und bei deren Herrschern. Eben deshalb begrüßt heute Rußland besonders den theueren Gast seines Kaisers, Sr. apostolischen Majestät, den Kaiser Franz Josef, den Fort des europäischen Friedens.“

Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt:

„Se. Majestät Kaiser Franz Josef trifft in Begleitung seines erlauchten Neffen, des Erzherzogs Otto, heute in Petersburg ein. Die Bevölkerung unserer Hauptstadt wird mit der ehrfurchtvoltesten Ergebenheit den allgemein verehrten Monarchen begrüßen, den die Bande einer traditionellen Freundschaft mit unserem vielgeliebten Herrscher vereinen. Die hohe Weisheit und glänzende Friedesliebe, welche Kaiser Franz Josef auszeichnen, haben ihm den Dank und die Anhänglichkeit seiner Völker gesichert. Rußland, welches nicht weniger als die österreichisch-ungarische Monarchie den größten Werth auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens legt, wird sich vollständig den aufrichtigen Willkommengrüßen und dem enthusiastischen Empfang anschließen, den Sr. k. u. l. Majestät in Petersburg finden wird.“

Der griechisch-türkische Krieg.

Ueber die große „Schlacht“ bei Rati wird noch immer Ungeheuerliches berichtet, obwohl dieselbe nur ein Geheiß war, in welchem eine griechische Brigade den Rückzug der anderen Brigaden zu decken suchte. Jene Brigade hielt sich auf heiler Höhe hebenhaft, solange ihr nur die türkischen Vortruppen gegenüberstanden, und wich zurück, als türkische Massen sichtbar wurden. Darin liegt durchaus kein Beweis von Feigheit, weil die kämpfenden griechischen Truppen ja nicht den Auftrag hatten, die Türken zu besiegen, sondern nur den Vormarsch der letzteren eine zeitlang aufhalten sollten. Daß dann der Rückzug panikartig wurde, das war die Schuld viel weniger der Kämpfenden bei Rati, als der vorausmarschirten Brigaden.

Obdem Balkan nächste Aufgabe ist die Sicherstellung der beiden Flügel seiner Armee, des linken, östlichen, gegen die in den Abhängen des Olympus noch hausenden Banden und des rechten Flügels gegen die in den obersten Salamvriabale, namentlich in der Stadt Trifala aufgestellt gewesene griechische Brigade und der vom Bindusgebirge etwa niedersteigenden Banden. Jene griechische Brigade soll, laut albanesischen Meldungen, schon in Phariolos eingetroffen sein, so daß die türkische dritte Division, welche den ersten Freihaaren-Einfall zurückgeschlagen hat, schon am Salamvria und der Eisenbahn, also auf gleicher Höhe mit dem Centrum, eingetroffen sein dürfte. Ziemlich ist einige Vorsicht gegen die Banden geboten. Die Gefahr im Osten, namentlich der Etappenlinie, ist erheblich verringert, weil keine Landungstruppen vorhanden sind und die Freibeuter Respekt vor den türkischen Waffen gelernt haben.

Die griechische Heeresleitung hat das ungeheure Versehen erkannt, welches sie durch die Preisgebung der Position von Belkino und des den Zugang zu derselben deckenden Kara Dagh (Schwarzes Gebirg) begangen hat, und sammelt dort Truppen. Sind diese in einigermaßen starker Zahl eingetroffen, so bedrohen sie Kiden und Kianke der nach Wolo eindringenden türkischen Division. Die Behinderung der Zweigbahn von Belkino nach Laciffa hätte für die Türken keinen Zweck, weil sie die Herren derselben sind; die Behinderung der Bahn zwischen Wolo und Belkino würde durch die Besetzung der letzteren Position seitens der Griechen vorläufig unmöglich gemacht werden, und die Behinderung der Straße zwischen Belkino und Phariolos könnte, weil die griechische Hauptarmee in der Nähe steht, nur von dem starken türkischen Centrum unternommen werden. Vorläufig stehen noch alle griechischen Truppen in Eisenbahn- und Dampfschiff-Verbindung über Wolo mit Athen. Die von Trifala herbeigerufenen, noch nicht im Feuer gewesene Brigade soll wohl den Kern für die Reorganisation der Armee von Phariolos bilden. Gleichzeitig hat die aus ihrer ersten Verabingung erwachte griechische Heeresleitung ihre Verteidigung auf den nördlichen Rand jener Hochebene vorgehoben, auf welcher Phariolos liegt, so daß die Türken nicht mehr unbelästigt, sondern nur unter dem griechischen Feuer emporkriechen können.

Aber ein stärkerer Schlag, als der von Rati, hat die griechische Armee betroffen: diese ist in das politische Parteilager hineingeriffen worden. Die Trefflichkeit des griechischen Operationsplanes wird durch das bisherige Mißgelingen nicht beeinträchtigt. Denn Krieg ist, wie Clausewitz, der große Lehrer der modernen Strategie, sagt, fortgesetzte Politik mit geänderten Mitteln; und die griechische Politik ging von falschen, durch die Armee nicht wahrzunehmenden Voraussetzungen aus, von der panhellenischen Erhebung und der Erbarmlichkeit der türkischen Armee. Nun hat der Oppositionsführer Kallis die Absetzung des delphianischen gemüthlichen Generalstabschefs Mikris und die Ernennung des Brigadegenerals Smolenaki zum Chef des Generalstabes durchgesetzt, während Kronprinz Konstantin nur nominell den Oberbefehl fortführte, der thatsächlich in die Hände des Generals Avromichas gelangt soll. Smolenaki hat den Revenipass sechs Tage vertheidigt, doch niemals die erste Ebene von Damosi erreichen können. Das Eindringen der politischen Zutritigen in die Heeresleitung bedeutet den Anfang vom Ende und kann durch Heimberufung einiger Stabsofficiere aus Kreta nicht gut gemacht werden.

Auch der Befehlshaber des griechischen Panzergeschwaders, Admiral Sachuris, ist abgesetzt und durch den Admiral Stamatso ersetzt worden. Schön! Nur weiß der neue Befehlshaber nicht, wo seine Flotte ist, von der seit ihrem Auslaufen Niemand etwas gehört, noch gesehen hat. Und aus Epirus ruft Oberst Ranos um neue Verstärkungen. Es kann auch dort den Griechen nicht so gehen, wie in den officiellen Telegrammen aus Arta. Ein großer hellenischer Kladderadatsch naht.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unserer theuren Mutter, der Frau Johanna Hartmann geb. Borthmes zu Theil geworden sind, sowie für die überaus schönen Krankspenden besonders der Herren k. u. l. Artillerie-Feuerwerker sagen den tiefgefühltesten Dank

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 29. April 1897.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Seit einiger Zeit werden Bierflaschen mit unserer Firma zum Verkaufe angeboten und von Lizenzberechtigten fremde Biere in unseren Flaschen zum Verkaufe gebracht.

Bierflaschen mit Firma werden von uns keine verkauft und ist es auch Niemandem gestattet, solche zu verkaufen; ferner ist der Verkauf von Bier unter falscher Benennung oder falscher Bezeichnung laut §. 10, h) des Schanksteuergesetzes nicht gestattet und zieht diese Uebertretung des Gesetzes den Verlust des Lizenzrechtes nach sich.

Drei-Eichen-Bierbrauerei Hermannstadt.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Honvéd-Oberintendanten I. Cl. und Leiter der VI. Section im Landesvertheidigungs-Ministerium Friedrich Wehrbröt zum Chef der Intendant-Abtheilung des Stuhlweihenburger V. Honvéd-Districts-Commandos zu ernennen.

Der k. ung. Minister des Inneren hat den Klausenburger öffentlichen ordentlichen Professor der Psychiatrie Dr. Karl Beckner und den Director der Hermannstädter Landes-Heilanstalt Dr. Eugen Konrad zu außerordentlichen Mitgliedern des Landes-Sanitätsrathes für die Dauer von sechs Jahren ernannt.

Der k. ung. Minister am allerhöchsten Hoflager hat den Feldwebel des k. und k. 81. Infanterie-Regiments Johann Ruff zum Kanzlei-Hilfs-Official im k. ung. Ministerium am allerhöchsten Hoflager ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kleinkinderbewahrerin Katharina Bara zur Leiterin der Heilso-Schulaspaziale staatlichen Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

(Die Klausenburger Notariatskammer) verlaubbart, daß zum Stellvertreter der Kanzlei des verstorbenen Hermannstädter kön. öff. Notars Friedrich Gumbhardt der k. öff. Notar Gabriel Zagoni bestellt wurde.

(Aus dem Honvéd-Verordnungsblatt.) In den Ruhestand wurde versetzt: der Hauptmann I. Classe Michael Tefek vom 24. Honvéd-Infanterie-Regiment.

(Die Räkammer auf dem städtischen Rathhause) kann vom 1. Mai l. J. an jeden Donnerstag, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, unentgeltlich befristet werden.

(Preßproceßliche Nachwehen.) Unter der Spitzmarke: „Die Tribuna“ in Gefahr, sistirt zu werden“ berichtet die gestern Abend ausgegebene Nummer des genannten Blattes, daß in dem jüngsten Proceß der verantwortliche Redacteur Andreas Valtes auch zu einer Geldstrafe von 300 fl., im Falle der Nichtabhaltung dieses Betrages zu dreißigtägiger Haft verurtheilt wurde. Soweit sei das Urtheil klar und genau. Nun hat aber die k. Anwaltschaft gefordert, daß die Administration des Blattes diesen Geldbetrag zahle. Die Administration recurirt gegen diese Forderung der Anwaltschaft an den Minister. Doch bevor der Recurs erledigt worden, wurde dem Blatte aufgetragen, die 300 fl. bis gestern 11 Uhr Vormittags zu erlegen, widrigenfalls der Betrag von der Caution abgezogen und das Blatt bis auf Weiteres eingestell würde. Die Administration erlegte in Folge dessen die 300 fl. — Die „Tribuna“ bemerkt hierzu, daß dieser Proceß sie 2000 fl. gekostet habe, fordert aber zugleich die rumänischen und ungarischen Juristen auf, ihr Urtheil darüber abzugeben, ob ein so willkürliches Verfahren in einem Rechtsstaate zulässig sei?

(Preßverhandlungen an der k. Curie.) Der Deudreileiter der Hermannstädter „Tribuna“, Josef Marichall, wurde wegen Abdruckes eines aufreizenden Artikels, „Kirche und Schule“ betitelt, vom Klausenburger Schwurgerichtshofe zu 50 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil überreichte Nichtigkeits-Beschwerde wurde von der k. Curie als unbegründet verworfen. — Der Redacteur des Klausenburger Blattes „Körschel“, Michael Balffy, griff in seinem Blatte den k. Gerichtsath Desider Szentmarjay in Klausenburg heftig an, indem er ihn verschiedener Incorrectheiten und Unkeuschheiten beschuldigte. Szentmarjay belangte deshalb den Redacteur beim Klausenburger Schwurgerichtshofe und dieser verurtheilte Balffy zu 4 Monaten Gefängniß und zu 200 fl. Geldstrafe, wogegen Balffy die Nichtigkeitsbeschwerde überreichte. Der Präsesat der k. Curie gab dieser Folge und caffierte das Verfahren, weil der Vorliegende in der Schwurgerichtsverhandlung dem Verteidiger das Schlußwort entzogen und hierdurch die Freiheit der Verteidigung eingeschränkt hatte. In Folge dessen ordnete die k. Curie die Zusammenkunft einer neuen Jury und eine neuerliche Verhandlung an.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Prinz Wilhelm von Baden am 17. d. in Karlsruhe, im 88. Lebensjahre. — Sternkreuzordenadame Gräfin Sophie Douquoy geb. Prinzessin zu Dettingen-Wallenstein am 27. d. in Wien, im 88. Lebensjahre. — der pensionirte Senatspräsident der k. Curie Emil Ranoilovich am 27. d. in Sababka, im Alter von 74 Jahren.

(Der Siebenbürgische Karpathenverein) hielt am 27. d. in Klausenburg unter Vorsitz des Grafen Valentin Bethlen seine Generalversammlung. Dem Berichte des Ausschusses ist zu entnehmen, daß der Verein 9000 Mitglieder zählt und im verfloffenen Jahre 22.000 fl. vereinnahmt hat. An Unterstützungen waren 10.800 fl. eingekommen. Es wurde beschlossen, den Erzherzog Josef August um die Uebernahme des Protectorates zu ersuchen, außerdem eine Siebenbürgische Volontarische Gesellschaft in's Leben zu rufen.

(Neue Cigaretten.) Die k. ung. Tabakregie beschäftigt sich mit der Fabrication einer neuen Cigarette, welche in jeder Beziehung befriedigen dürfte; qualitativ darum, weil sie aus bestem ungarischen Garten-Tabak hergestellt wird, quantitativ deshalb, weil sie mit der Größe der Portorico-Cigarette concurrirt, ohne ihr an Güte nachzugeben, trotzdem aber nur einen Kreuzer kosten wird. Diese Kreuzer-Cigarette besitzt eine Länge von 8 Centimetern und einen Durchmesser von 9 Millimetern, ist walzenförmig und an beiden Enden glatt geschnitten, so daß sie den üblichen Cigaretten gleicht, hat der Papierstreifen jedoch mit einem Cigaretten-Deckel versehen ist. Form und Ausfertigung dieser Cigarette sind durchaus nicht neu; schon vor 10 Jahren wurden genau so adjustirte und qualitativ auch nicht bessere Cigaretten in den Specialitäten-Tabakfabriken als „Damen-Cigaretten“ um 5 kr. verkauft und fanden reißenden Absatz. Durch die Einführung dieser neuen Cigarette wird einer Reihe von Unbehagen abgeholfen und vor Allem der gesundheitschädliche Consum der Papiercigaretten eingeschränkt werden.

(Stilleben in German.) German ist eine kleine Ortschaft im Temeser Comitath. Der Richter, Nitru Almagjan, besitzt ein Wirthshaus, zu dessen besten Kunden er selber gehörte. Nun existirt aber auch ein zweites Wirthshaus im Orte, und da der Richter seinem Concurrenten, dem Besitzer des zweiten Wirthshauses, spinnefeind war, so zündete er ihm eines schönen Tages das Haus über dem Kopfe an. Am 28. d. sah der Wirth und Richter in seiner Schänke und setzte wieder, als plötzlich ein Schuß durch das Fenster fiel. Betroffen stürzte der Richter zu Boden, und gab bald darauf den Geist auf. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß dies ein Act der Rache des Concurrenten sei. Die Genbarmerie hat die Recherchen eingeleitet.

(Ein Fürst als Kellner.) Im Budapester Etablissement Dooki-Caprice auf der Kerepeserstraße ist seit einiger Zeit der Abkömmling eines der besten polnischen Fürstengeschlechter als — Kellner bedienstet. Es ist dies Fürst Emerich Stanislaus Woronieczki, der Rasse jenes Fürsten Mikislaw Woronieczki, der im Freiheitskampfe vom Jahre 1848/49 für die Sache Ungarns gestritten und gestorben. Sein Vater war ohne Vermögen nach Ungarn eingewandert und hatte hier ein armes Bürgermädchen geheiratet, welches ihm einen Sohn schenkte. Die Mittel des Vaters reichten jedoch nicht aus, um seinem Sohne eine entsprechende Erziehung zu geben, er schickte ihn wohl anfangs in eine Schule nach Bepress, als er aber kurz darauf starb und seine Wittin ihm bald in den Tod folgte, blieb der junge Fürst ganz mittellos, auf sich allein angewiesen und war schließlich gezwungen, eine Stelle als Kellner anzunehmen. Fürst Emerich Woronieczki zählt 22 Jahre.

(Ein Familien-drama.) In Kecskemet brachte am 28. d. ein etwa 60 Jahre alter Mann: der Zimmermeister Alexius Kovacs seine

Gattin, eine beifällig 50 Jahre alte Frau und seinen 25 Jahre alten Sohn um. Ueber das Motiv der That ist man noch nicht vollständig im Reinen; bekannt ist nur, daß die Familie schon seit Jahren im Unfrieden gelebt und auch am Abend vor dem Morde zwischen Vater und Sohn ein heftiger Wortwechsel stattgefunden hatte.

(Mord.) Wie aus Khyregyha gemeldet wird, wurde am 26. d. dem dortigen Gerichtshofe ein Myrbalkaner Bauer Namens Nicolaus Serban eingeliefert, der in einem gemeinsamen Haushalte mit ihm lebende Marie Body auf ganz ungewöhnliche Art ermordet hatte.

(Ein Fisch-Riese.) Wie er selbst in der Donau zu den größten Seltsamkeiten gehört, wurde am 26. d. von serbischen Fischern in der Nähe Desjova gefangen. Es ist dies ein Haufen, welcher die Länge von 27, Metern hatte, im Durchmesser aber 90 Centimeter breit war.

(Der Mörder seiner Frau.) Aus Miskolcz wird vom 27. d. berichtet: Der wohlhabende Gyrmaer Bürger Josef Gatlóczky ermordete verflorhene Nacht seine Frau im Schlafe.

(Der Selbstmord eines Mädchens.) Erregt gegenwärtig in Waizen umso mehr Aufsehen, als der betreffende Geistliche in einer Kirche freiwillig des Hungertodes gestorben ist. Der Fall, um den es sich handelt, ist nach „Fügellenlag“ folgender: In einer abseits gelegenen dunklen Ecke des Chores der Waihuier Franziskanerkirche stieß man am 26. d. auf den Leichnam eines Mannes, dem vom Gerichtsdienste Bézsi als der Mönch Martin Galtler agnoscirt wurde.

(Ein neuer Sport.) Kurz vor den Osterfeiertagen fand sich in Götz der Inhaber einer Schießhütte — zur Ehre anderer Nationen sei gleich hier bemerkt, daß er ein aus Italien zugewandter Italiener ist — ein und eröffnete in seiner Schaubude auf Grund einer von der Statthalterei erteilten Lizenz ein Preisschießen auf lebende Tauben, Fühner, Wachsteln mittelst Flaubertgewehres.

(Explosion.) Aus London wird vom 27. d. gemeldet: Gestern Abends ereignete sich im Stadtbahnzuge beim Bahnhof an der Aldergate-Strasse eine Explosion. Ein Wagen wurde ganz zerstört. Neun Personen wurden verwundet und eine getödtet.

(Englische Phantasie.) In der „Times“ schlägt ein Herr, der sich Grotius unterzeichnet und der was Besonderes sein muß, da die „Times“ seinen Druck mit gesperrtem Druck wiedergegeben haben, offenbar in vollem Ernste vor, das diamantene Jubiläum der Königin durch Abschaffung des — Cylinders zu feiern.

Beitungen veranlaßt sehen, künftig jeden Morgen ein Stück der heiligen Schrift abdrucken (!), während von zwei Gefinnungsgeossen der eine „einen dritten Thurn für die Westministerabtei“ und der andere „die Vergoldung der Kuppel der St. Pauls-Kathedrale“ wünscht.

(Von der Treue eines Hundes.) erzählt J. Theodor Bent in „The Nineteenth Century“ ein bemerkenswertes Beispiel. Bei einer kleinen Fortschungstreife an dem Westufer des Nothen Meeres und dem Berg Erba verloren wir unseren kleinen Hund, der allenthalben mitgegangen war, und gaben ihn nach vergeblichem Suchen auf.

(Der Telegraph in China.) Ein Berichterstatter der „North China Daily News“ in Peking in der fernern Provinz Sutschuan am oberen Yangtsekiang macht einige bemerkenswerthe Angaben über die Errichtung von Telegraphen in der dortigen Gegend.

Unter Vorhings's Opern nimmt „Der Wildschütz“, dessen Inhalt die vorgefugte Nummer unseres Blattes brachte, zwar nicht an Popularität, aber wohl an Feinheit, Originalität und Gediegenheit der musikalischen Factur die erste Stelle ein. Er erscheint seltener auf der Bühne, als „Der Waffenschmied“ und „Ezar und Zimmermann“.

Opernaufführungen der „Hermania“.

Unter Vorhings's Opern nimmt „Der Wildschütz“, dessen Inhalt die vorgefugte Nummer unseres Blattes brachte, zwar nicht an Popularität, aber wohl an Feinheit, Originalität und Gediegenheit der musikalischen Factur die erste Stelle ein.

Die Aufführung, die von Herrn Professor Wilhelm Weiß mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet war und von Herrn Musikdirector A. Della ebenfalls sorgfältig geleitet wurde, war in ihrem musikalischen Theile durchaus gelungen.

Die Aufführung, die von Herrn Professor Wilhelm Weiß mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet war und von Herrn Musikdirector A. Della ebenfalls sorgfältig geleitet wurde, war in ihrem musikalischen Theile durchaus gelungen.

Die Inszenirung war stimmungsvoll und zeugte neuerdings von dem bewährten künstlerischen Verständniß des Herrn Professors A. Dellmann.

Mit derselben liebenswürdigen Zuvoorkommenheit, wie Herr. Vinder, hat Herr. Friederich Drendt die Partie des Gretchen in gleich kurzer Zeit eingeübt und mit ihrer allersüßesten, in jeder Beziehung abgerundeten reizenden Darbietung das ausverkaufte Haus entzückt.

Herr Gustav Vinder verstand es, seinen Baron Kronthal interessant zu gestalten; er nahm jede Gelegenheit wahr, mit seiner günstigen Stimmung hervorzutreten und war überhaupt im Gesangsparte, wie in der gewandten und noblen Gestaltung seiner Rolle vollkommen ganz sicher.

Das a capella-Quartett des letzten Finales (die Damen Vinder und Gitschner und die Herren G. Vinder und W. Drendt) wurde mit reiner Intonation und vorzüglicher Nuancirung der Piano-Partie ausgeführt.

Original-Telegramme.

Petersburg, 29. April. Die gefrige Revue war glänzend. Der Ezar führte das Gardecorps unseres Monarchen vor. Nach Schluß der Parade sprach Kaiser-König Franz Josef dem Eza ren die höchsten Befriedigung, Freude und den wärmsten Dank aus.

Budapest, 29. April. Die in Petersburg gewechselten Trinkpräge werden in der Presse mit größter Wärme und Sympathie für Rußland und den Eza ren ausgenommen.

Wien, 29. April. In hiesigen Kreisen ist man wohlthuend berührt durch den Verlauf der Petersburger Kaiser-Entrevue.

Paris, 29. April. Einer officiellen Note zufolge dürften Frankreich, Rußland und England demnächst zu Gunsten des türkisch-griechischen Waffenstillstandes intercediren.

Kopenhagen, 29. April. Die Königs-Familie erhielt aus Athen bedrohliche Nachrichten.

Fremden-Liste vom 28. April.

Hotel Wämlcher Kaiser. Georgescu, Privatier, von Calimara; Costea samet Köster, Beamter, von Sibudulni; Greblmann, Depottier, von Bukarest; Dr. Magyari, Arzt, von Nagh-Engh; Bretter, Grundbesitzer, von Bladenburg; Kalash, Student, von Rakacz; Fogaraszky, Buchhalter, Dr. Jell, Advocat, Dr. Wellner samet Gattin, Professor, von Kronstadt; Baron Ribicz, Officier-Stellvertreter, Hof-Belehrer, Officier-Stellvertreter, Widrich, Buchhalter, Kaufleute, Szilagyi, Dirich, Kaufleute, von Wien; Jonas, Graf, Herbedehändler, von Karlsburg; Steller, Kaufmann, Solisten, Robn, Kaufleute, von Budapest; Pelagrus, Kaufleute, von Innsbruck; Hotel Kurirärer. Dr. Mihl, Advocat, von Brass; Sailer, Dentist, von Bistritza; Babescu, Teilschen, Kaufleute, von Bukarest; Szalay, Chirurg, Cinger, Kaufmann, von Karlsburg; Neagu, Grünbaum, Kaufleute, Korogostian, Händler, von Klausenburg; Heim, Bela, Kaufleute, Reiner samet Gattin, Reisender, von Arad; Schröder, Kaufmann, von Kronstadt; Hinz, Kaufmann, von Brass; Steiner, Schwarz, Kaufleute, Braunn, Händler, von Budapest; Kern, Reisender, von Wien; Kincsek, Händler, von James-Lipari; Miksig, Händler, von Deak.

Hotel Habermann. Ung, Kaufmann, von Agnetsein.

Table with 2 columns: Bond/Currency Name and Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, Ungarische Bank-Aktionen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. April.

Table with 2 columns: Bond/Currency Name and Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, Ungarische Bank-Aktionen, etc.

Sz. 1781/1897.

[316] 1-3

polg.

Hirdetmény.

Bongárd község (Szebenmegye) határának általános tagosítása iránti ügyben a megenged-

1. az érdekelt felek képviselőinek rendezése, 2. a működő mérnök megválasztása, 3. a költségelirányzat elkészítése iránt tárgyalási hatánapul 1897. évi május hó 17-ik,

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhívának, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataiknak a kitűzött hatánapig előlirhoz,

Megemlítetik, hogy Bongárd község határa 1758 holdnyi területtel 3800 részlettel foglal magában, melyből 800 hold erdő és legelő.

A nagyszabeni kir. törvényszék nevében: Mihály Dezső, kir. törvényszéki bír.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 12. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Forderungen des Barons Paul Szentivéry in Hun. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Am 26. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Forderungen der Anna Károly geb. Krizsori in Abrudbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 28. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Forderungen des Moriz Reiser in Maros-Föld. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Bom Maros-Földeser Bezirksgerichte an Pöböka Banfii, zur Tagfahrt am 7. Mai zu erscheinen.

Bom Kronstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Jonas Riemer in Fogaras bis 19. Juni.

Rundmachungen.

Bom Klausenburger Gerichtsbofe, daß der Concurs gegen Julius Tzorer in Klausenburg aufgehoben wurde.

Bom Csigerebuder Gerichtsbofe, daß der Concurs gegen Albert Grünwald in Cst.-Szerecs, dann der Concurs gegen Grünwald und Wajnerovits in Nagy-Rafospatat aufgehoben wurde.

Echte Brunner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3/10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10. — Ueberzieher-Stoff, Loden, Verwienne, Dostings, Staats- und Bedienten-Stoffe, feinste Kammergarn- und Cheviots etc. verfertigt zu Fabrikpreisen

Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.

Muster gratis und franco — Mustergetreue Lieferung. Zur Beachtung! Das p. t. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verleiht sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schätzenden Schneiders-Kobattes.

GENERAL-VERTRETUNG der Maschinenfabrik der k. u. g. Staatseisenbahnen Budapest, Váci-körút 32. sz., empfiehlt die in der Maschinenfabrik der k. u. g. Staatseisenbahnen gebauten DAMPF-DRESCHGARNITUREN, zu Industrie-Zwecken geeignete „Compound“-Locomobilen, ganz aus Eisen erzeugten Stroh-Elevatoren, Dampf-Maisrebler, Kreissägen Patent Stibor, Gras- u. Getreide-Mähmaschinen; ferner die SACK-PFLÜGE, SÄE-MASCHINEN, EGGEN und sonstige landwirthschaftliche Maschinen. Preiscurante gratis und franco.

Gesucht wird aus anständiger Familie ein braves Mädchen zu zwei Kindern (3 und 5 Jahre alt) nach Dees. Monatsgehalt 6 fl. und gute Behandlung. Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Maria-Mazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Gel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Stellen-, Compagnons-, Käufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephone Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

„Delicia“-Rattenkuchen tödten schnell und sicher Mäuse, Ratten und andere Nager. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's Delicia-Rattenkuchen. Dose 30 kr. nur in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS K. u. K. HOFLIEFERANTEN WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. XXXI. STAATS-LOTTERIE für Civil-Böththätigkeits-Zwecke. 7816 Gewinnte in barem Gelde, eingetheilt in 148 Treffer mit 3834 Vortreffern und 3834 Nachtreffern im Gesamtbetrage von 163.000 Goldfrenen und 100.950 Gulden österr. Währ., und zwar:

Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik Actien-Gesellschaft (vormals Franz Walser) Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45. Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest. Erzeugt: Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerprisen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Oeffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßens-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senfgruben-Reinigung, Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuertroste aus Hartguß mit Stahlberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste. Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen. Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

BAD HOMORÓD, das beste kohlenjäure- u. eisenhaltige Bad in Siebenbürgen. Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September. Dieses, im Udarhelyer Comitát befindliche, 16 Kilometer von der Bahn-Station Székely-Udarhely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier krystalliner Gebirgsbäche liegt in einem von Tannenwald dicht umgürteten, windfreien, schönen Thale, hat fünf kohlenjäure- und eisenhaltige Trinkheilquellen, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutarmuth, Athmungs- und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist. Das Bad besitzt je zwei geräumige Schwimmschulen für Herren und Damen und eine mit Dampfheizung eingerichtete bequeme Badeanstalt mit mehreren Cabinen. Diese Bäder sind von vorzüglich heilkräftiger Wirkung bei Nervenleiden und Nervenschwäche, eine besondere Specialität aber bei Frauen-Unterleibs-Krankheiten, wie: Erkrankungen der Gebärmutter, der Blase u. s. w. Als böhenklimatischer Curort mit angenehmer, gleichmäßiger Temperatur, mit Tannengeruch gewürzter staubfreier Luft kann das Bad Homoród mit was immer für einem vaterländischen Bade concurriren. Als Luftcurort ist Homoród für Lungenkranke, bei Lungen- und Brustfellentzündung, Heiserkeit, Kruphusten, Bleichsucht und Athmungs-Beschwerden von sicherer Heilwirkung. Das Bad Homoród hat einen ständigen, neugewählten Badearzt, eine jetzt concessionirte vorchriftsmäßig eingerichtete Apotheke und Postamt. Das Telegraphenamt befindet sich in einer Entfernung von 4 Kilometer in Oláhfalú. Die Zimmerpreise sind mäßig. Restaurateur ist Johann Simó aus Székely-Udarhely, dessen renommirte Küche bereits bekannt ist. Derselbe bejorgt pünktlich täglich zweimal die Verbindung mit der Bahnstation Székely-Udarhely durch Miethfuhrer. Mit jedweder Auskunft und Prospect steht bereitwilligst zu Diensten Ambrosius Csiki, Pächter in Kápolnás-Oláhfalú.